

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint:
außer der Sonntags- und Feiertage täglich.
Sofort für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Bei Bestellung ist das Haus 1 fl.
Eingel. Nummern 10 kr.
Verantwortlich:
Georg Essig.

Insertate
aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen. In Wien: b. Lorenz, dieselben Haasenstein & Vogler, b. G. P. Wollf, b. 10 ferner die Annoncen-Ex. A. Oppel, Stubenb. 2. Botter & Comp., I. Bremer, Gasse 13, R. Mosse, Seilerhütte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Paris und Paris; Adoll Steiner, Ann. Exp. Hamburg.
Bei Raum einer einseitigen Barzahlung folgt beim einmaligen Einreden 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 50. regl. bei Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Heerle's Erben, Buchhandlung, in Schassburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler, in Szász-Heen bei Herrn A. Hengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Beck, Kaufmann; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, bei der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 65. Hermannstadt, Donnerstag am 18. März 1880. 15. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. März.

In Angelegenheit der Einführung der Verwaltungs-Gerichtsbarkeit wird — wie „Egyetemes“ mittheilt — der Abgeordnete Julius Szajbely in der Montag-Sitzung bei der Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Innern folgenden Beschlus Antrag einbringen:

In Anbetracht, daß das Hauptattribut eines wirklich verfassungsmäßigen Staates darin liegt, daß über alle Rechtsverletzungen, welche, sei es durch Private, sei es durch die öffentliche Macht und deren Organe, begangen wurden, unabhängige Gerichte urtheilen; und da dieses Cardinal-Prinzip in unserem staatlichen Rechtsleben bei dem Umstande, als die Regierung in allen Zweigen der Verwaltung die Macht der endgültigen Entscheidung übt, bisher noch nicht genügenden Ausdruck und gebührende Anwendung gefunden hat: wolle das Abgeordnetenhause den Herrn Minister des Innern anweisen, einen Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit dem Abgeordnetenhause noch zu solcher Zeit vorzulegen, daß derselbe noch während des gegenwärtigen Reichstages in Verhandlung gezogen werden könne. (Dieser Beschlus Antrag ist — wie aus dem jüngsten Budapest Telegramme zu ersehen — abgelehnt worden. D. R.)

Eine von der Donau datirte Correspondenz der „St. Petersburger Zeitung“ handelt über die überwindene Krisis oder den „Kriegsummel“, der ziemlich plötzlich über die Welt kam, um sich wieder ebenso plötzlich zu verflüchtigen, und wirft dabei die Frage auf, ob das Ganze ein blinder Vörm gewesen, ob es sich wirklich nur um ein „Stimmungsmachen“ für die deutsche Wehrvorlage gehandelt habe? Die Antwort darauf ist ein entschiedenes Nein. Der Correspondent glaubt, daß die Gefahr eines großen Krieges wirklich nahegerückt war, viel näher, als die Nationen, die davon betroffen worden wären, auch nur ahnten. Auf der Tagesordnung stand die Frage: Soll Deutschland abwarten, bis seine Gegner in der Lage sind, es mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen, oder soll Deutschland jetzt, bald, wo seine Gegner jene Aussicht noch nicht haben, das Präventiv spielen? Derjenige, der die Frage aufgeworfen, habe sie im Sinne der letzten Alternative beantwortet, jedoch eine mäßigeren Hand sei dem Kanonier noch zu reichen Zeit in den Arm gefallen und „die Kanone ist nach hinten losgegangen“. Außerdem müsse auch der Rolle, welche Oesterreich-Ungarn während der Krise gespielt haben mag, gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Oesterreich-Ungarn sei der Verbündete Deutschlands, jedoch nur verbündet zu defensiven Zwecken. Der Gesichtspunkt, daß Deutschland künftigen möglichen Gefahren zuvorkommen müsse, habe im Donau-Konflikt nicht behagen können und dieser wäre unter Umständen vielleicht geneigt gewesen, ruhig und unthätig das Herankommen einer wirklichen Gefahr abzuwarten und für einen solchen Fall alle seine Kräfte zu sammeln. — Die ganze Correspondenz beruht auf Combinationen ohne jeden thatsächlichen Hintergrund. Der Zweck ist, Deutschland kriegerische Absichten unterzuschleien. Traut man der deutschen Politik wirklich so viel Ungeheuerlichkeit zu, sich einseitig, ohne vorherige Verständigung mit Oesterreich-Ungarn, in die Gefahr eines Doppelkrieges mit Rußland und Frankreich zu stürzen?

In Berliner Berichten sind Gerüchte verbreitet, wonach Gortschakoff in diesen Tagen schon Urlaub auf unbestimmte Zeit erhält und auf seinen Posten nicht mehr zurückkehrt. — Die national-liberale Fraction will die Angelegenheit des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages vor den Reichstag bringen. Sie setzte eine Commission zur Prüfung der Frage ein, ob eine Prolongation des Handelsvertrages ohne Zustimmung des Reichstages nicht gegen die Verfassung verstoße.

Das Executiv-Comité der Home-Rulers hat nun auch einen Wohlaufspruch erlassen, in welchem es heißt: „Beaconsfield appellirt direct an die schlechtesten Leidenschaften, um die Engländer gegen die Irländer aufzuhetzen. Stimmt daher gegen Benjamin Disraeli, als den größten Feind des irischen Volkes; stimmt gegen den gewissenlosen Zuträger, dessen Charakter so genau von O'Connell definiert wurde, als er den schändlichen Abenteuer aufsetzte und brandmarkt.“ In diesem Tone ist das ganze Document abgefaßt. Freilich forderte Beaconsfield's Charakteristik der Home-Rulers, welche er schlimmer als Pest und Hungersnoth nannte, zu scharfer Antwort heraus.

Die Anzeichen einer mehr friedlichen Wendung treten auch in Dänemark hervor, wo man für das, was sich im Norden vorbereitet, gewöhnlich eine gewisse Bitterkeit hat. Auch dort schwebt eine Militär-Vorlage, aber in sehr eingeschränkten Grenzen, die eine Aenderung der Militär-Organen und Aehnliches von vorwiegend innerem Interesse zum Gegenstande hat. Die Vorlage setzt zwar die spätere Befestigung Kopenhagens von der Landseite voraus; die Regierung hat es aber vorläufig vorgezogen, entsprechende Forderungen zu stellen.

Die Panславisten von echtem Schrot und Korn regen sich abermals. Die russische Actionspartei scheint zu fürchten, daß ihr Recept, durch einen auswärtigen Krieg die inneren Unruhen zu dämpfen, bei der vom Grafen Voris-Melkoff befolgten Methode überflüssig werden könnte und eröffnet nun gegen den Chef der Executiv-Commission eine regelrechte Campaigne. Allen voran geht Herr Kaitoff. In dem officiellen Organ der Panславisten, den „Moskowskija Wedomosti“, erklärt Kaitoff das System des Czar-Kaisers für „wenig zweckmäßig“. Man dürfe, meint das Moskauer Blatt, den Volksinstincten keine freie Bahn eröffnen, noch die Revolution durch „unorganische Kräfte“ beseitigen wollen. Strengs, Autorität, Gewalt — das seien die Heilmittel, mit denen allein etwas ausgerichtet werden könnte. Graf Voris-Melkoff wolle aber die Gewalt zerstückeln, eine liberalisirende Richtung einschlagen und dies taugte absolut nichts. . . . Rußland hat also eine Dictatur — mit einer panславistischen Opposition.

Die in Adrianopel niedergesetzte Commission, welche die Befreiung zwischen Muselmanen und Bulgaren schlichten soll, hat unter Präsidium Auro Paschas ihre Thätigkeit wieder eröffnet und mehr als 6000 Reclamationen erledigt. Das conciliante, gerechte Vorgehen der Commission findet bei Christen und Muselmanen gleiche Anerkennung. Wie verlautet, werden die Mörder des russischen Oberstleutnants Kummerau demnächst öffentlich hingerichtet werden.

Depeschen aus Teheran zufolge ist in Herat ein fürchtbarer Bürgerkrieg ausgebrochen, da ein Theil der dortigen Bevölkerung für Achmed Gynub, der andere wieder für Abdurrahman ist. Letzterer weilt noch immer in Maimana, wo eben auch ein Neffe des Schahs von Merw eingetroffen ist.

Die Boers des Transvaal scheinen zum Einlenken geneigt zu sein. In einer Mitte Februar zu Heidelberg abgehaltenen Versammlung von Führern der Boer-Partei hielt Paul Krüger eine Rede sehr friedlicher Natur, in welcher er empfahl, daß das Comité der Boers, wenn es in Pretoria zusammenträte, um das in Bezugnahme auf die Verhaftung der Herren Vol und Pretorius einzuschlagende Verfahren zu beraten, auch die Mittel zur Herstellung freundlicher Beziehungen mit der britischen Regierung erörtern solle.

Oesterreich-italienische Garnisons-Verstärkungen.

Rom, Mitte März.

B. T. Vier Wochen hat man nichts mehr von den österreichischen Truppenansammlungen in Südtirol gehört. Es schien als hätten die von Graf Wimpffen hier gegebenen Aufklärungen Jedermann befriedigt, indem dieselben wahrscheinlich nicht allein der Wahrheit, sondern der vollen Wahrheit Ausdruck gegeben haben müßten. So wenigstens war nach der damaligen Sachlage anzunehmen.

Plötzlich aber erscheint diese Annahme eine Störung erfahren zu sollen. Venetianische Blätter melden, daß in Oesterreich-Ungarn mobil-gemacht werde, und daß in Tirol Truppenzusammenschüßungen stattfänden, welche weit über die Wiederherstellung der Garnisonstärke in Südtirol, wie dieselbe vor 1879 bestand, hinausgehe. Bekanntlich war die Rückkehr zu jener Garnisonstärke der Kernpunkt der von Oesterreich-Ungarn hier vor ungefähr einem Monat abgegebenen Erklärungen. Daß man daher anfangs den venetianischen Alarmnachrichten keinen Glauben schenkte, war natürlich, ja wir würden dieselben auch jetzt noch für vollständig unbegründet halten, wenn nicht gerade ein hochofficiöses Dementi derselben in dem „Dritto“ ganz besonders zur Vorsicht mahnte. Vielleicht ist die Stillierung des Dementis an unserem Zweifel schuld. Wir geben das selbe daher wörtlich wieder und werden uns, bis wir genauere Anhaltspunkte für die Begründung des wahren Sachverhalts gewinnen, vorläufig auf einige kurze erläuternde Bemerkungen über die auf alle Fälle höchst ungeschickte officiöse Rundgebung beschränken.

Der „Dritto“ schreibt also: „Auf eine Nachricht der Arma über jüngst angeordnete militärische Vorkehrungen bezugnehmend, haben bereits andere Blätter einige Erklärungen gegeben, welche jene Nachricht auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen.“

Wir sind in der Lage, über die Nachricht ebenfalls und zwar verbürgte und eingehende Informationen geben zu können, welche dazu dienen mögen, den Charakter der getroffenen Vorkehrungen in das richtige Licht zu setzen.

Alle österreichisch-ungarischen Unterthanen müssen eine dreijährige Prüfungszeit bei der Arme abtönen. Nachher befinden sie sich annähernd 7 Jahre auf unbegrenztem Urlaub. Während dieser sieben Jahre werden sie drei Mal zu Uebungen einberufen, welche den Zeitraum von vier Wochen nicht überschreiten dürfen.

Ein kaiserliches Decret vom 19. Februar dieses Jahres, welches natürlicher Weise auch in Tirol veröffentlicht wurde, rief die Reservemänner der Altersklassen 1875, 1873 und 1871, jammt allen aus den freiwilligen Einjährigen hervorgegangenen Reserve-Officieren zu den Fahnen beauf 13tägiger Uebungen, welche mit diesem Mal kürzere Zeit als gewöhnlich dauern.

Diese Reservemänner wurden in ihre Aushebungsbezirke berufen; daher entpang vielleicht das Gerücht einer Massenberufung. Die Uebungen finden jedes Jahr statt, zu denen bald zwei, bald drei Classen einberufen werden; bisher erfolgten dieselben allerdings nur im Herbst; auf Grund einer Verfügung vom 16. Mai 1875 finden sie jedoch auch im Frühjahr und im Herbst statt. —

Diese Beschwichtigungsnote des Dicitto konnte gerade so gut in einem österreichischen Blatte stehen als in einem italienischen. Nicht eine einzige Silbe brauchte man deshalb daran zu ändern. Als Anhänger eines herzlichen und aufrichtigen Conventhandnisses Italiens mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland könnten wir uns also von der Note des Dicitto eigentlich nur hochbefriedigt fühlen. Aber gerade weil die Note aus der Feder der österreichischen Hofkanzlei dictirt zu sein scheint und der

Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. G. Wood.

(36. Fortsetzung.)

Und Watton hatte sich vollkommen befriedigend ihres Auftrages entledigt. Sie dachte, es sei schicklich, Dr. Davenal's Schwester und Tochter hätten in London bloß einen Theil eines anständigen Hauses inne, als ein solches für sich allein, das von geringerer Eleganz wäre. Sie hatte ihr Bestes gethan, obwohl die alte Lady sehr unzufrieden mit Allem war; aber die Dame hatte eben keinen Begriff von den Mietpreisen in London, und Watton war eine bestimmte Summe eingeschätzt worden, über die sie nicht hinausgehen durfte. Neal hatte die Möbel nach London expedirt und Dorcas trat, von Caroline verabschiedet, die kein Landmädchen in London behalten wollte, bei Mrs. Davenal in Dienst und ordnete indeß alles zum Empfang der beiden Frauen. Dorcas und Neal machten nun die Dienerschaft derselben aus; letztere gab sie ungenügend, und war sehr erstaunt, zu erfahren, wie er mit Vergnügen in ihrem nun so beschrankten Haushalt verbleiben wolle. Und so hatte sie mit Sara so bald als möglich Hallingham den Rücken gemeldet, denn in kurzem sollte das Mobilien aus Davenal's Hause öffentlich versteigert werden und davon wollten sie Beide um keinen Preis Zeuge sein. Wie eifrig und toll Beide die neue Heimat berückete, das mag nur der versprechen, den ein gleiches Schicksal betroffen. Weder die Tante noch Sara schlossen diese erste Nacht ein Auge.

Das Frühstück war vorbei; Sara stand am Fenster, auf London's Gewühl und Getümmel blickend.

Und nun zu Mark und Caroline! sagte die Tante, sich vom Tische erhebend.

Ja, es hatte Mrs. Davenal so gefallen, daß diese Beiden mit keiner Silbe ahnen durften, wie sie ebenfalls nach London ausgewandert sei. Neal und Dorcas war es streng verboten worden, ein Wort darüber in Hallingham laut werden zu lassen, und da Neal keinen Nutzen darin erblickte, dies Verbot zu überschreiten, so blieb die Sache ein Geheimniß. Bettina leitete sich an und Mr. Neal folgte ihr in die Strophen der geschäftigen Hauptstadt. Wohl bewandert in der Topographie derselben, steuerte er die Lady in wenigen Minuten glücklich durch die Menschenmengen bis zu einem stattlichen Hause mit steinernen Säulen und Treppen.

Wah! da kann's doch nicht sein, protestirte Mrs. Bettina. Ja wohl, Madam, da ist es, versetzte nickend Mr. Neal. Die Dame trat entschlossen an die Klingel und schloß mit eigenen Händen und in höchst energischer Weise.

Ein Salot öffnete und ließ die einfach gekleidete Bettina mit hoffärtiger Miene; denn unmöglich konnte, nach seinem Begriffe, fashionabler Besuch zu solcher Stunde vor sprechen.

Wohat Mr. Gray hier? fragte die Lady den Burtschen, der nachlässig nickte. Aber Niemand wußte derlei Unverschämtheiten sitzreicher zu Paaren zu treiben, als Mrs. Davenal. Sie schob einen Blick nach ihm, der ihn bloß geben ließ und schritt majestätisch an ihm vorüber durch die Thüre.

Wen darf ich melden? fragte mit unterwürflicher Miene der Salot. Mrs. Davenal.

Der Burtsche öffnete eine Thüre zur Rechten und Mrs. Bettina Davenal trat in ihrer allerhöchsten und geradesten, ihrer stolzen und stattlichen Haltung in ein ziemlich weites, aufs eleganteste eingerichtetes Gemach, wo die schöne Mrs. Gray, in eine Wolke von Brüsseler Spitzen und flatternden Bändern gehüllt, in einem sabelhaften Reglig eben beim Frühstück saß.

Gray fuhr mit einem lauten Aufschrei in die Höhe. Und nichts ist erklärlicher als dies, denn sie glaubte Tante Betty sechzig Meilen weit entfernt.

Sind Sie's wirklich, Tante? rief sie endlich, was bringt sie hierher?

Bettina antwortete nicht sogleich. Ihr Auge musterte das Zimmer, wie es beim Eintritt die Vorhalle gemustert, und warf einen Blick auf einen zweiten Salon im Hintergrunde, und dachte, wie alles was sie hier sah, sichtlich reich genug wäre, daß ein Herzog und eine Herzogin es ihre Wohnung nennen durften.

Wo ist Mark? fragte sie endlich. Mark ist ausgegangen; er hat so bringende Geschäfte, die bognste Angelegenheit ist bereits in vollem Gange.

Wer hat dies Haus gemietet? fragte die Tante grimmigen Tones weiter.

Mark und ich.

Und was kosten all diese Möbel? O! das weiß ich nicht, Tante, ich glaube, Mark hat die Rechnung noch gar nicht bekommen. Wie so, Tante?

Wie so? brach die alte Lady los, weil Du und Dein Mann ein hirnloses Schwindelvolk seid. . . wenn Dich das beleidigt, was ich sage, kann ich Dir nicht helfen.

Was sagen Sie doch da! entgegnete Caroline verdußt. Die Wahrheit! war Bettina's in feierlichem Tone gegebene Antwort.

IV.

Mr. Alfred King.

Wochen vergingen und der Frühling hatte den Sommer weichen müssen und der warme Junius färbte das Grün der Bäume in dunkleren Tinten.

Und Sara's Tage schlichen in trüber Freudlosigkeit an ihr vorüber und ihr schwer bekümmertes Herz schlug angstvoll und in banger Erwartung einer Nachricht entgegen, auf die sie nun schon seit März vergebens hoffte. Denn noch immer hatte Mr. Westley in Hallingham das Besitztum ihres Vaters nicht liquidirt und die Summe an sie beifördern können, deren Bestimmung dem Leser bereits bekannt ist.

Diritto dieselbe mit diesem offenbaren Gepräge wiedergibt, können wir uns der Betrachtung nicht verschließen, daß dieselbe einige Widersprüche zu Tage fördert, welche jedenfalls noch einer deutlicheren Aufklärung bedürfen, um die Situation, wie sie wirklich augenblicklich in Tirol ist, erkennen zu können, und nicht wie sie beiderseits officiös vielleicht ganz gleichmäßig, aber doch von verschiedenen Standpunkten aus dargestellt werde.

Vor allen Dingen erblickt hier klar, daß die Garantionsversicherung laut den Erklärungen des Grafen Wimpffen bereits ein veralteter Standpunkt ist. Wie schon oben wirklich neben der Garantionsversicherung vor einer eingetragenen Einberufung der Reservisten, deren Höhe von den venetianischen Blättern anders bejährt wird, als wie von den Oesterreichern. Zweitens ist dabei zu bemerken, daß diese Einberufung zu den Uebungen weder zu der gewöhnlichen Herbstzeit erfolgt, noch zu dem Frühjahr, wie es ein Decret vom 16. Mai 1875 gestatten soll, sondern bereits durch einen Befehl vom 10. Februar, der schon im Wege der Ausführung ist.

Zieht man außer diesen Betrachtungen noch den Inhalt eines langen in der hiesigen „Reforma“ erschienenen Briefes aus Trient in Erwägung, welcher im besten Widerspruch mit den officiösen Auslassungen des Diritto steht, so ist es augenblicklich absolut unmöglich zu entscheiden, ob wirklich eine der beiden Versionen, jene des Diritto oder jene der Reforma, eine durchaus wahre ist. Die Reforma spricht besonders bei der Herausgabe des genannten Briefes die bestimmte Versicherung voraus, daß sie sich jetzt für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn erkläre und die Oesterreichischen Anstellungen ihres Correspondenten demselben selbst überlassen müsse und daher das Schreiben nur wegen des darin enthaltenen Berichtes über die militärischen Verfahrungen in Tirol herausgab. Dieser Bericht aber lautet ganz anders als jener des Diritto: Derselbe resumirt sich einfach in dem Schlußwort, daß die Anheftung von Truppen und Material in Wälschtirol eine solche sei, wie dieselbe nur am Vorabend des Austrages einer Feindseligkeit stattfinden dürfte.

Wir sind zur Zeit nicht in der Lage von hier aus den Sachverhalt in durchaus zuverlässiger Weise richtig zu stellen. Wir beschränken uns daher auf die Wiedergabe obiger Aeußerungen von zwei hervorragenden italienischen Blättern, und auf die wenigen eingestreuten Bemerkungen, um dieselben einigermaßen zu charakterisiren.

(Anm. d. Red. Zugzwischen hat Italia militare in Abrede gestellt, daß Italien die Garantionen verstärkt habe, ohne daß das betreffende Dementi besonderen Eindruck gemacht und den Glauben an die vorhergehenden Mittheilungen wesentlich erschüttert hätte.)

Ungarn.

Budapest, 15. März. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht die General-Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern. Der Referent des Finanzauschusses, Stephan Kalowsky, empfiehlt den Vorschlag zur Annahme.

Julius Szajbely richtet nach eingehender Motivirung einen Beschlusstratrag ein, wonach der Minister des Innern anzuweisen sei, einen Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit zu einer solchen Zeit einzubringen, daß derselbe noch in dieser Session zur Entscheidung gelangen könne.

Koloman Thaly fragt den Minister-Präsidenten als Minister des Innern, was mit dem annectirten Adu-Kalch geschehen sei. Betreffs Spitzas sei dem Grafen schon ein Gesetzentwurf eingereicht worden; von der Uebernahme Adu-Kalchs habe die Legislative noch keinerlei officiöses Kenntniß. Man wisse nicht, ob die Vornahme jener Diktirung constitutionelle Rechte genieße oder ob sie unter absolutem Regime stehe.

Nedner bittet diesbezüglich um dringende Aufklärung und urgt die Heimsendung jenes Theiles des ungarischen Landes-Archivs, welcher vor mehreren Jahren von Budapest nach Agram geschleppt wurde. Endlich stellt Nedner mehrere Fragen bezüglich des hauptsächlichsten Staatspolizei und der Waisengelder.

Wien, 15. März. Der Krakauer „Gaz“ enthält eine Correspondenz aus Warschau vom 11. März, welche wir nachstehend mittheilen, ohne selbstverständlich für die Richtigkeit der darin gemachten Angaben einzustehen zu können. Der Correspondent des polnischen Blattes schreibt: „Es wurde irrthümlich berichtet, daß die Herren Zamoycki und Wielopolski beim Czaren zum Diner geladen waren. Graf Zamoycki, Marzgraf Wielopolski, Graf Lubinski, Herr Karnicki und Andere aus Warschau wurden Sonntag vor dem Jubiläum beim Czaren in Audienz empfangen, und zwar zugleich mit mehreren anderen Personen. Der Czar sprach zu jedem der Anwesenden einige Worte in russischer Sprache, nur zu den Herren Wielopolski und Zamoycki, sprach er französisch. Zu dem Ersteren sagte er: „On est tranquille chez vous?“ (Es ist ruhig bei Euch?) „Parfaitement, Sire“ (Vollkommen, Majestät), erwiderte Marzgraf Wielopolski. Zum Grafen Zamoycki sprach er: „J'ai eu le plaisir de Vous voir dernièrement à la gare de Varsovie.“ (Ich hatte das Vergnügen, Sie letzten am Bahnhof zu Warschau zu sehen.) Hierauf wendete er sich zu Beiden, und sprach mit Nachdruck: „Je desire que tout soit tranquille chez vous.“ (Ich wünsche, daß bei Euch Alles ruhig sei.) Dies war Alles.

Zu Antwort auf jenes Schreiben, das sie nach Davenal's Tode an den Unbekannten, diesen Mr. Alfred King, abgab, hatte derselbe ihr in einigen Zeilen sein Beileid über den Verlust ihres Vaters bezeigt und ihr bemerkt, daß er mit Bestimmtheit auf die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen, und dies ohne weiteren unliebsamen Verzug rechnen. Diese Notiz hatte sie unter ihrer eigenen Adresse: „Miss Sara Davenal, Hallingham“, erhalten.

Das arme Mädchen, gänzlich unerfahren in Geschäftssachen, zitterte, daß schon ein Paar Wochen hier als unliebsamer Verzug angesehen werden und es löse Folgen haben möchte, wenn nicht rasch die Zahlung geleistet würde.

Wer dieser Mr. Alfred King eigentlich war, davon hatte sie keine Ahnung. Als sie in jener Nacht zu dem Bruder hinabgerufen worden und in größter Hast eine kurze Schilderung dessen erhielt, um was es sich eigentlich handelte, da hatte sie wohl so viel aus Allem entnommen, daß außer Edward noch irgend Jemand bei dem Verbrechen theilhaftig gewesen, dessen Entdeckung um jeden Preis verhindert werden mußte. Sie vermuthete indeß nicht, daß dies derselbe Alfred King sein möchte, sondern glaubte bestimmt, jener Mißthäter Edward's sei, gleich diesem, aus England entflohen. Gehörte dieser King vielleicht zur Polizei? Das war wohl auch nicht leicht möglich.

Obgleich ihre Vermuthungen über diesen Mann höchst unbestimmt waren, so empfand sie doch stets eine namenlose Furcht vor demselben und konnte kaum ohne gehimnen Schauer an ihn denken.

Was sollte sie thun? Sich schweigend und leidend verhalten, oder an ihn schreiben und ihn zu beschuldigen suchen, mit der Entschuldigung, daß gegen ihre Erwartung die Gelder so lange auf sich warten ließen. Dagegen fühlte sie eine unbeschreibliche Abneigung. Und dennoch! King hatte Edward's Schicksal in Händen!

(Fortsetzung folgt.)

Charakteristisch war die Rede des Czaren an die Marschälle des russischen Adels, welche mit den Worten schloß: „Haltet, helfet mir, meine Herren!“ In Petersburg lebt man in steter Furcht; man muß dort ununterbrochen auf dem Qui vive sein! Der Czar ist nicht zum Erkennen, er ist gealtert, niedergedrückt, gedrückt. In den niederen Classen ist man vollkommen gleichgültig; man lebt einen Tag wie den anderen. Wladimir zeigte einen Reservenmuth und Kaltblütigkeit sowohl während der gerichtlichen Untersuchung als auch während der Hinrichtung. Die Executions-Commission, von welcher die Zeitungen zu berichten wissen, existirt in Wirklichkeit nicht. General Vorst-Melkoff ist allein; man lobt seine Energie, doch sieht man mit Unwillen in ihm die höchste Macht. Alle fragen: Wenn es nicht gelingen sollte, was dann? Um die Polen kümmert sich in Petersburg Niemand; Niemand spricht dort von der Warschauer Adresse. Es hätte der Minister Maloff diese Adresse dem Czar zugleich mit mehreren anderen überreichen sollen und es ist nun die Frage, ob dieser es gethan hat. In den russischen Kreisen würde man gerne wenigstens einen Schatten von einer Unruhe bei uns sehen, damit das Alles von Rußland ab- und auf Polen gewälzt werden könnte.“

Ausland.

Paris, 15. März. Die hier anstehenden Belgier veranstalteten zur Feier der Verlobung der Prinzessin Stefanie mit dem Kronprinzen Rudolf ein Ballet mit einem Ball verbunden, dessen Erträgniß zum Brautausfund für die Prinzessin bestimmt ist. — In Lissabon wurden die Radicales Williano und Balier zu Senatoren gewählt. — Das Befinden des an typhösem Fieber erkrankten Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, welcher sich gegenwärtig in Cannes aufhält, ist besorgnißerregend.

London, 15. März. Nach hier eingelangten Meldungen werden die russischen Truppen von der österreichisch-deutschen Grenze zurückgezogen. — Vorst-Melkoff hat von den Militärs ein gedrucktes Aviso erhalten, daß Wladimir nicht von ihnen besaustrogt werden, sonst hätte er bessere Waffen geholt und wäre für dessen Flucht besser gesorgt gewesen. — „Reuter's Bureau“ zufolge treffen die österreichisch-ungarische und die türkische Regierung Vorkehrungen ansehnlich des wahrscheinlichen Ausbruchs einer Injurierung in Albanien.

Petersburg, 15. März. Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht die Mittheilung des „Temps“ über den Fall in Betreff der Auslieferung des Militärs Hartmann und erklärt dieselbe für nicht sehr exact, indem das Journal constatirt, daß die Abwendung der neuen Beweismittel, welche keinen Zweifel für die Identität und die Schuld Hartmann's mehr zuließen, angemeldet und daß Ministerpräsident Freycinet am 6. März, also an demselben Tage, an welchem der Ministerrath stattfand, von deren Ankauf benachrichtigt worden war. Allein das Cabinet Freycinet habe geglaubt, diese Mittheilung nicht abwarten zu sollen oder zu können. Rückfragen auf die innere Politik haben den Beschluß des Cabinets veranlaßt, welcher eine Entmuthigung für den Attentäter darstellte und deshalb ein sehr bedauerlicher Fehler. — „Holos“ meldet aus Warschau, daß die Polizei am 13. März dortselbst eine Socialistenversammlung aufhob und 16 Theilnehmer, nämlich zwei Jägerreute und Technologen, einen Studenten der Medicin und 13 Gaubner, verhaftete.

Bukarest, 15. März. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf betreffs Errichtung einer nationalen Caspianbank mit einem Gesellschaftscapital von 30 Millionen mit 75 gegen 10 Stimmen angenommen. — Der „Romanul“ spricht von einem Armees-Organisations-Projekte und erklärt, daß die Dorobanzen-Regimenter von 16 auf 30 und die Kalaraja-Regimenter von 8 auf 12 gebracht werden sollen. Diese Erhöhung wird nur geringe Kosten verursachen, die sich übrigens durch anderweitige Ersparungen im Kriegsbudget compensiren werden.

Konstantinopel, 15. März. Der Minister des Auswärtigen, Sabas Pascha, hat erklärt, daß die Porte den Zusammentritt der türkischen Commission wegen der griechischen Grenzfrage als unanständig erachte, da sie sich direct mit Griechenland zu verhandigen hoffe. Uebrigens sei die Porte nicht im Stande, die persönliche Sicherheit der Mitglieder der Commission zu garantiren. Sollte Europa jedoch bei seinem Entschlusse beharren, dann fordert die Türkei, wenigstens in der Commission vertreten zu sein. — Die Entwerthung des Metallgeldes hat in einzelnen Provinzen Ruhestörungen und Unruhen der Wälder herbeigeführt. Die Verfolgung der Griechen in Ost-Rumelien seitens der Bulgaren wird fortgesetzt. Der britische Consul Mitchell telegraphirt aus Philippopol, daß mehrere griechische Einwohner mißhandelt und verwundet wurden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. März. — Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat mit Beschl. 3. 6176 l. 3. gestattet, daß der Bahnmart in der Gemeinde Mergeln (Großtoller Comitai) vom 27. Juli von nun an stets am 25. August abgehalten werde. — (Militärisches.) Lieberjäger werden: der Hauptmann I. C. Eduard Pfaffenhuber, vom 28. Feldjäger-Bat., zum 18. Feldjäger-Bat.; der Oberlieutenant Adolf Pfiffinger, vom 64., zum 66. Inf.-Regt.; — der Lieutenant Arthur Zimmermann, vom 25. Feldjäger-Bat., zum 20. Feldjäger-Bat.

— (Wo wird Kronprinz Rudolf seine Vermählung halten?) Auf diese Frage antwortet „P. Raplo“: Die Trauung wird in Wien stattfinden. Der Thronerbe hat immer seine Hoheit in der Residenz, und da bei den dualistischen Verhältnissen der Monarchie der Sitz des Herrscherhauses in Wien und Budapest ist, so wird das neue erzbischofliche Paar nach der Hochzeit sicherlich nach Budapest herabkommen. Der englische Thronerbe hielt seine Hochzeit in London, der Kronprinz von Preußen in Berlin, der Czarewitsch in St. Petersburg. Der Prinz von Edinburgh, der eine russische Großfürstin zur Frau nahm, wurde in St. Petersburg getraut, allein derselbe ist nicht Thronerbe, und aus demselben Grunde hielt auch der Graf von Standen in Berlin seine Hochzeit, während der Herzog von Saxe-Coburg, der die Kaiserin heirathete, mit seiner Braut, einer österreichischen Erzherzogin, in Wülfel getraut wurde. Die Souveräne machen mitunter eine Ausnahme. So hielt der König von Spanien, Alphonso, seine Hochzeit in Madrid, der König der Niederlande aber in Pyrmont. Für die Kronprinzen aber ist die Regel eine feststehende.

— Aus Wien, 15. d. M. wird gemeldet: Nach einer heute hier bekannt gewordenen Depesche aus Brüssel hat sich Prinzessin Stefanie von Belgien erst vor zwei Tagen photographiren lassen. Die letzte photographische Aufnahme erfolgte vor zehn Jahren. — Das Armees-Verordnungsblatt bringt heute die officiöse Bekündigung der Ablegung der militärischen Ehre seitens des inhaftirten Generals Prochaska. — Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Kaiser verließ dem kaiserlichen Falkenhayn und dem Handelsminister Nord die Würde eines Geheimen Rathes und ernannte den Reichsanwältigen Andrejewicz zum griechisch-orientalischen Metropolit in Czernowitz.

— (Die neue Phase eines dreißigjährigen Krieges.) Es verlautet, so meldet das „Tageblatt“ vom 17. März aus Anlass der am 23. vorzunehmenden Wahlen für die Universität, daß von Amtswegen die Parole ausgegeben wurde, anstatt des Herrn Wittstock einen Gemeindevorsteher zu wählen und sollen die übrigen Dorfnotäre angewiesen worden sein, in diesem Sinne thätig zu sein. Sie läuten demnach Sturm, nicht weil es brennt, sondern weil es verlautet, daß es brennt und weil es brennen soll.

Eine angeblich von Amtswegen ausgegebene Parole wird als Feuer betrachtet, durch welches Herr Pfarrer Wittstock in Gefahr ist, bei der Wahl abzubrennen. Ein Dorfnotär wird für mächtiger gehalten als Herr

Pfarrer Wittstock, seine Mundfahrten von Dorf zu Dorf, und seine Hercules-Agitation, um nur ja wieder gewählt zu werden.

Den Beamten, sagt das „Tageblatt“, verbietet das Gesetz die Wahl-agitation. Unseres Wissens besteht aber ein Gesetz für die evangelische Landeskirche, welches den Pfarrern Wahlagitationen noch strenger untersagt, indem es lautet: „Alle zudringlichen Einmischung in die öffentliche bürgerliche Administration muß er sich enthalten.“ Wenn es ihm gelingt, wieder gewählt zu werden, dann wird er Grund haben, es zu betheuern, seinen Wählern vor der Wahl ein Mißtrauensvotum gegeben und vor den Dorf-notären eine solche Furcht eingeblasen zu haben, wie es im „Tageblatt“ geschieht. In Wörterbuch der „Kenntnißreichen und Unabhängigen“ sollte die Furcht nicht vorkommen. So groß der Mißtrauen gegen die Dorfnotäre zum Pfarrer Wittstock, so groß ist das Mißtrauen gegen die Wähler und eben so ungeheuer auch die eingeblasene Furcht, es könnten die Wähler überbietet werden. Das „Tageblatt“ meldet ferner, daß sich am 17. März ansehnliche Vertreter aus den Landgemeinden des alten Hermannstädter Stuhles hier versammelten, um über die am 23. stattfindenden Universitätswahlen zu berathen und fügt bei, aus dem Munde solcher Leute hörte man die Nothwendigkeit betonen, nur unabhängige und kenntnißreiche Männer in die Universität zu entsenden, weshalb die Candidatur des Herrn Heinrich Wittstock mit Freuden begrüßt wurde.

So lange die Bauern sich nur versammelten, sind sie nach der Schwarz auf weiß gedruckten Beschreibung des „Tageblatt“ ansehnliche Vertreter; so wie sie aber betonen, was nothwendig ist, voranzutreten sie sich in schlechte Landleute, die nur das als nothwendig zu betonen haben, was Herr Pfarrer Wittstock zuvor betont hat. Zi wählen haben sie Herrn Wittstock und nichts zu betonen.

Man stellt hier in Hermannstadt dem Herrn Wittstock und Genossen wahrscheinlich keinen Gegenkandidaten entgegen: es liegt im Gegentheil im allgemeinen Interesse, daß sie wieder in die Universität gewählt werden und dadurch abermals Gelegenheit erhalten, zu zeigen, was an ihnen ist, wie sie es nun seit 30 Jahren in dem Krieg einiger Pfarrer gegen das weltliche Amt und Regiment gezeigt haben.

Unter dem Absolutismus haben sie, wie die „Literae obscurorum virorum“ und ihre Auslassungen in Heinrich Schmid's Zeitschrift es beweisen, gegen das weltliche Amt und Regiment Krieg geführt, obgleich es durch und durch deutsch war, weil es nicht sächsisch gewesen ist.

In den sechszig Jahren waren sie autonom sächsisch und unter sich, so sehr, daß sie sogar an dem Projecte arbeiteten, sich als sächsisches Markgrafenthum zu constituiren. Da führten sie Krieg gegen Annacher, obgleich er ein Sachse war, weil er das weltliche Amt und Regiment vertrat, bis sie ihm das Herz brachen.

In den siebenziger Jahren gingen sie in Budapest stets 6 Mann hoch darauf aus, das Liga-Ministerium und in Hermannstadt durch Herrn Pfarrer Heinrich Wittstock den Dersgepan und sein Comitai zu stürzen, und weil dies Alles nicht geht, wie sie wollen, macht sich Herr Pfarrer Heinrich Wittstock nun im „Tageblatt“ das Privatvergnügen, anstatt auf Spanien, auf ungeschuldige Dorfnotäre schießen zu lassen.

— Eine Exzellenz der Herr Erzbischof und Metropolit Miron Roman ist am 16. März mit dem Eisenbahne nach Wien abgereist.

— (Liedertafel.) Die „dießjährige erste ordentliche (Herrn-) Liedertafel“ des Männergesangsvereines, welche am 17. d. stattfand, hatte einen recht guten Erfolg, und es kann mit demselben der strebsame Verein alle Uebungen zufrieden zu sein. Das Programm war ein gut zusammengestelltes und hatte sich in Anbetracht eines ordentlichen Drenschmausers zahlreiches Publicum eingefunden. Zum Costenmale öffentlich sang der Verein bei Beginn der Liedertafel seinen schönen und von seinem vereinigten Chorleiter Böndel so herrlich in Musik gesetzten Wappspruch: „Frei das Wort, hell der Sang, Treu das Herz mein Edelang“, welchem sodann sofort das „Sitzungslied“, „Währe für immer, du deutscher Gejang“ Böndel's folgte, von Soloquartett und Chor zufriedenstellend executirt. Das nun folgende „Concordia“ von Böndel, „Die Nacht“ von Franz Abt, das reizende Volkslied „Achtet von den Alpen“, von einem neuen Soloquartett recht brav vorgetragen, die Arie Sarastro's „In diesen heiligen Hallen“, in welcher der bereits rühmlich bekante Soloquartett seine prächtige Stimme aus bestens hören ließ, endlich der reizende nachgezeichnete Marsch von Böndel gefielen dem zahlreichen Auditorium vorzüglich und mußten wiederholt werden. „Normannensang“ von Rüden, ward zwar brav gesungen; allein er drang nicht so recht durch; auch die Veredja m'leit v. Ueberle: kam nicht so recht zur Geltung, und dann hatten auch die ersten Stimmen am Schluß nicht ganz richtig eingeleitet. Dafür ging das Streichquartett op. 77 von Haydn ganz vorzüglich und erhielt lebhaften Beifall. Den Beschluß machte Böndel's herrliches Tafellied, befriedigend gesungen.

Nach Küche und Keller des Hoteliers F. Roth waren gut bestellt und nach Beendigung der officiellen Liedertafel blieben die Sänger, dann noch einige Gäste bis nach Mitternacht gemüthlich beisammen.

— (Besitzwechsel.) Das ehemalige Baron Bruckenthal'sche Gut in Freda, welches Baron Wylus an einen Deconomen aus Batern verkauft hatte und welches unlängst gelegentlich der erfolgten gerichtlichen Vertheilung vom hiesigen Sparcasse-Verein erstanden wurde, hat vom letztgenannten Eigenthümer der Glasputtdirector E. Porsche um 25.000 fl. angekauft.

— Der Geldmangel scheint im Jahre 1879 abgenommen zu haben, denn die Leute brauchen nicht so oft ihre Hebelzeiteln in die Pfandbank-Anstalt zu tragen; dies läßt sich aus dem Umstande sehen, daß die Bewahrung der hiesigen Pfandbank-Anstalt im Jahre 1879 folgern, dem zufolge (trotz der geringen Zinsen, die unter dem Titel von Schatzungs-, Versicherung-, Aufbewahrungs- und weih der liebe Himmel weih noch anderen Gebühren den Parteien, unbeschadet des für Gläubiger gültigen Wucherzinses aufzuleisten werden) das Jahr 1879 keinen Reingewinn aufgeworfen hat.

— Statistischer erscheint der Reingewinn der hiesigen Carcasse; derselbe beziffert sich im Jahre 1879 auf 17.333 fl. 26 kr.

— (Ein Schneefall.) Wie er im Buch steht, ungeachtet der vieranfünftägigen im heurigen Winter, kühl Dächer und Straßen in Wiße. Und morgen ist schon Joseph! Wie wird das enden? Während unser Blatt unter die Presse geht, schneit es immer lustig fort, als wären wir noch mitten im Winter drinnen.

— Gestern Nachmittag signalisirte der Thürmer einen Brand im Jegen Wäde. Die theilweise ausgerückte Feuerwehr fand eine von Bäumen entblößte Grasfläche entzündet. Da jedoch keinerlei Gefahr zu befürchten stand, lehrte die Feuerwehr bald wieder zurück.

— (Diebstahl.) Rede Gauner hoblen Dienstag Abends in der Heltauergasse um 7 Uhr, einer Zeit, wo doch noch viele Leute herumstreifen, einen Auslagekasten und schenken ihn auf der Promenade gepflanzt zu haben, denn dort fand man ihn gestern Früh erbrochen und leer liegen.

— Man schreibt uns aus Mühlbach, 14. März: Unser Bürgermeister, Herr Dr. Stefan Pacurariu, der auch in den letzten Positionen 3 Jahren diese Stadt bei der sächsischen Universität vertreten hat, erstattete heute hier in einer anberstehenden Sitzung dem Senat Bericht.

Der Versammlung wohnten außer fast allen seinen Wählern noch ein auf Hunderte zählendes Publicum aller Sprachen bei.

Der Bericht wurde bis zum Schluß mit der größten Aufmerksamkeit angehört, und entfaltete uns der Berichterstatter ein Bild bis in das kleinste Detail über die Bewahrung der Universität, insbesondere vom Jahre 1850 herwärts.

Um das Interesse näher zu beleuchten, mit welchem dieser Bericht erwartet wurde, erlaube ich mir zu erwähnen, daß auch aus fast allen Ortsgemeinden des gewesenen Niddar-Stuhles 5 bis 6 Wähler zu dieser Versammlung von ihren Mitwählern delegirt wurden.

Nach beendeter, von allen Seiten mit größtem und ungeheurem Beifall aufgenommenem Bericht, ergiff Erzpriester Deat das Wort, dankte im Namen der Versammlung dem Berichterstatter für dessen unermüdetes und zielbewusstes, sowie entschlossenes und begründetes Wirken und Arbeiten, versicherte, das bisherige Verirren in vollem Maße für den erprobten Vertreter auch fernhin zu bewahren und für dessen Begegnung unerschütterlich und alle Zeit einzig zu kämpfen, worauf er dann den bisherigen Vertreter auch für die künftigen 3 Jahre unter dauerndem, nicht enden wollendem Beifalle der ganzen Versammlung, zum Abgeordneten der Stadt candidirte.

(Kindes mord.) In Mediaß hat eine Dienstmagd ihr bei einer dortigen Romanin in Pflege befindliches uneheliches Kind, nachdem sie die Romanin um Branntwein geschickt hatte, während der Abwesenheit der Letzteren, mittelst in die Milch gegebener Phosphorsäure vergiftet. Die Rabenmutter befindet sich in Gewahrsam.

In Waffled (Sag-Bühel) geriethen zwei Bauern beim Schaapstrinken in Wortwech; der Eine schwang die Axt gegen seinen Gegner, wobei ein Dritter, welcher die Streitenden auseinander halten wollte, einen solchen Hieb in den Oberarm erhielt, daß er in Folge dessen starb.

(Anna Fröhlich.) In Wien ist am 11. d. Mts. Fräulein Anna Fröhlich, die letzte der drei Schwestern, welche Grillparzer bis an sein Lebensende treu gewartet, 87 Jahre alt, in derselben Wohnung in der Spiegelgasse gestorben, wo der Dichter die letzten zwei Decennien seines Lebens zugebracht. Der Name Fröhlich steht mit der Kunst- und Literaturgeschichte Wiens in inniger Beziehung. Die Fröhlichs waren nicht nur die Freundinnen Grillparzer's sondern fanden auch — und dies gilt namentlich von der eben verstorbenen Anna Fröhlich — mit Franz Schubert in Beziehung. Anna Fröhlich war zu Schubert's Lebenszeit Gesangslehrerin am Wiener Conservatorium und auf ihre Veranlassung hat Schubert manchen schönen Freuenchor componirt, so auch das bekannte Gedächtnis mit dem Grillparzer'schen Texte: „Bögernd leise in der Abenddämmerung Stille“, in dem Josef Fröhlich das Solo vortrug. Die Einrichtung des Grillparzer'schen Zimmers mit seinen Manuscript- und Bücherregalen wird nun von der Gemeinde Wien übernommen werden, um dann im neuen Rathhause daselbst ihren Platz zu finden.

(Ein wütthender Papagei) hat in einer Berliner Familie einen belagerten Werthen Unfall veranlaßt. Die zwölfjährige Cäcilia des Hausherrn, die zum Besuch bei den Großeltern weilte, spielte mit dem sonst so zahmen Vogel, der meist ungeschickt im Zimmer sich bewegt, als das Thier plötzlich ohne jeden ersichtlichen Anlaß dem Mädchen auf den Kopf flog und mit seinem scharfen Schnabel demselben Hals und Gesicht so schwer verletzete, daß nach ärztlichem Ausspruch lange Zeit bis zur Genesung vergehen wird und leider auch das linke Auge im hohem Grade gefährdet ist.

(Eine Soldatengeschichte,) wie sie nicht alle Tage passiert, hat sich Ende voriger Woche in Dresden zugetragen. Ein junger, lediger Vaterlandsverteidiger liebte daselbst die Tochter eines Bürger's und benutzte die jedesmalige Abwesenheit des Vaters zu einem traulichen Scherzgespräch. Am beregneten Abende jedoch, als sich das Mädchen gerade beim gütlichsten tête-à-tête befand, hörte man im Vorlaale die Schritte des unerwartet heimkehrenden Vaters, und die Donna Jakob ihren Mitter mit einer bei solchen Anlässen üblichen Euphorie in das Fremdenzimmer. Inzwischen blieb Papa zu Haus und der eingekerkerte Schreiber machte sich zuletzt, da ihn Müdigkeit überfiel, in einem Fremdenbette ganz bequem. Am anderen Morgen wollte das Fatum, daß Papa das Fremdenzimmer inspicierte. Er sah, verstand und packte die vor dem Bette des schlafenden Vaterlandsverteidigers befindlichen Uniformstücke zusammen, um sie nach der — Cajerne zu schaffen, und ging abdann in der Stadt seinen Geschäften nach. Die Lebenden aber ließen sich auch hierdurch nicht entmutigen, und in Frauenkleider geküßt, schlüpfte der Tapirer in die Cajerne, wo die Katastrophe erfolgte. Nachdem der Unglückliche zur Besänftigung und zur Strafe in seinem Damencomptoir vor der ganzen Front antreten mußte, spazierte er in Arrest. Hoffentlich endigt diese Historie noch mit einem jolennen Hochzeitsschmause.

(Blindlingspiel.) Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Auf Veranlassung des hiesigen Schach-Clubs spielte letzten Sonntag Stud. Jur. Feis aus Sieben im Entzofel des Stein'schen Cafés zwölf gleichzeitige Blindlingspartien gegen Mitglieder des Clubs, gewann davon sieben und verlor fünf. Eine der letzten reclamirte Herr J. 2 Tage später, als für ihn gewonnen, weil sein Gegner durch Probiren und Wiederaufstellen der Steine einen Bauer verrückt und falsch aufgestellt haben mußte. Bei Revision der geführten Partien ergab sich die Richtigkeit seiner Angabe und mußte demnach auch diese Partie für ihn als gewonnen gelten.

(Diebische Elster.) Vor etwa zwei Jahren vermißte plötzlich eine in der Nähe Düsseldorf's wohnende Gutsbesitzerin einen Diamantring und eine goldene Broche, welche sie auf einem Tische ihres im ersten Stock gelegenen Schlafzimmers liegen hatte. Der Verdacht, diese Sachen gestohlen zu haben, fiel auf ein Dienstmädchen, welches das Zimmer zu reinigen hatte, und das man kurz nach dem Verschwinden der Schmuckstücke aus dem Dienste entließ. Am Montag nun kam man auf die Spur der wirklichen Diebe. Es wurde, wie die Düsseldorf'sche Zeitung berichtet, eine am Baumhose stehende alte Pappelfeßel, in deren Gipfel seit Jahren ein Elternpaar seine Nisthöhle aufgeschlagen hatte. In dem Neste fand man Ring und Broche mit noch anderen Sachen, welche die diebischen Vögel dorthin geschleppt hatten.

(Musikfeste in großem Maßstabe) sind bereits vor Jahrzehnten vorgekommen. Kürzlich Johann Georg von Saagen veranstaltete am 13. Juni 1815 ein Monatsconcert in Dresden, bei welchem eine Art Oratorium „Holofernes“ zur Aufführung kam. Der Zeit dieses großen Wertes war vom Dichter Pflammlern, die Musik von Grundmann. Es kamen zu diesem Feste 1495 deutsche, italienische, polnische und Schweizer „Spielleute“ nach Dresden. Aus Krakau kam der Contrebassisten Kapoff mit einer über zwei Meter hohen Bassgeige. Die Hauptpartie sang ein Wittenberger Student Namens Hunter. Anstatt der Pauken bediente man sich einer Kanone, die rechtzeitig an den betreffenden Stellen von den künftigen Constablern abgefeuert wurde.

(Auch ein geflügeltes Wort.) Ueber den Ursprung der bekannten und besonders in Orientkreisen beliebten Anekdoten: „Kohn, red' du!“ theilt die Zeitschrift „Bär“ mit, daß diese Anekdoten eigentlich: „Kunheim red' du!“ und diese erste und wahre Lesart entstand im Jahre 1815, nicht in Berlin, sondern in Paris. Kunheim, der Großvater des jetzigen Inhabers der großen chemischen Fabrik, besand sich mit einem bekannten Berliner Bankier, Louis B., in Paris, um mit einem französischen Beamten ein größeres Geschäft abzuschließen. Der Bankier sprach fertig französisch, Kunheim dies etwas weniger. Bei der Verhandlung begann B.: Je suis banquier B. de Berlin, verbrügte sich und wandte sich an seinen Genossen Kunheim: „Nun Kunheim, red' du!“

(Aus der Pariser Gesellschaft.) Eine Affaire, welche vor einigen Wochen die ganze vornehme Gesellschaft von Paris und London unterhielt, findet jetzt vor dem Pariser Civilgericht ihren Epilog. Musurus Bey, der Sohn des türkischen Botschafters am englischen

Hofe, Musurus Pascha, hatte eine der reichsten Erbinen des Faubourg Saint-Germain, Madame v. Zmecoourt, entführt und sich in England heimlich mit ihr trauen lassen. Nachdem die junge Dame vierzehn Tage an der Seite des Türken, der übrigens dem christlichen Glauben angehört, verbracht, hat sie sich durch diplomatische und andere Einflüsse bestimmen lassen, in das Haus ihrer Mutter, der verwitweten Frau v. Zmecoourt, zurückzukehren und dieses dann einstweilen mit einem Kloster zu vertauschen. Frau v. Zmecoourt klagt nämlich auf Nichtigkeit dieser Ehe, und das Pariser Gericht, vor welchem der Proceß gestern zur Verhandlung gelangte, wird zunächst die Competenzfrage zu erledigen haben.

(Der Benedictinermönch P. Manciano) entdeckte in dem Kloster von Subiaco (bei Rom) verschiedene Originalhandschriften des h. Thomas von Aquino und anderer Kirchenväter. Die clericalen Väter Roms legen diesem Funde einen großen Werth bei. Die unter den Handschriften vorgefundenen Predigten des h. Thomas werden ehestens von der Druckerei der berühmten Benedictinerabtei in Monte Cassino veröffentlicht werden. — Bei der Restaurierung eines Hauses in der Via Republicana (Nr. 4) in Bologna stieß man — wie ein Römischer Correspondent schreibt, auf einen höchst wichtigen archäologischen Fund, d. h. auf ein Grab aus dem eisernen Zeitalter, mit einer großen Anzahl von Aschenschaalen, Bronzegegenständen u. s. w. Es ist dies die erste Entdeckung dieser Art im Innern der Stadt Bologna.

(Die Uhrenfabrication) wird am schwungreichsten in Frankreich betrieben, das Tschin- und Zinnarbeiten im Werthe von 65 Millionen Francs jährlich fabricirt. Ihm folgt die Schweiz mit 60 Millionen, dann Amerika mit 32 Millionen, England mit 16 Millionen, Oesterreich mit 10 Millionen Francs. Deutschland fabricirt mehr als England, da sein Fabricat 25 Millionen Francs an Werth repräsentirt. Was besonders die Tschinuhren betrifft, so steht die Schweiz odenan, die eine und eine halb Millionen Stück fabricirt; dann folgt Frankreich mit 500.000 Stück, Amerika mit 300.000 bis 350.000 und England mit 200.000 Stück. Der Daakität nach sind die englischen Uhren die besten.

(Aus dem Harem des Ex-Schehive.) Zamaï Pascha scheint entschieden Pech zu haben, seit er den Boden der „bella Italia“ betreten. Kürzlich erst ist ihm eine Favoritin in die ihr bis dahin unbekannt gebliebene Freiheit entwichen und nun melden die Neapolitaner Blätter, daß abermals eine schöne „Panama“ es vorgezogen habe, die Annehmlichkeiten des vielköniglichen Harems mit dem Aufenthalt in dem Hause eines schwarzgelockten Jünglings in Resina zu vertauschen. Derselbe suchte allen Ernstes beim Synodus dieses Dats um die Vermählung zur Ehe geschlossen nach. Aber — die italienischen Gesetze bereiten Schwierigkeiten, denn es kann der Nachweis, daß in der Heimat der Braut keine Forderung gegen die Heimat vorliegen, nicht erbracht werden, weil die schöne Naxos Pascha — so heißt die Entflozene — ihr Heimland nicht einmal kennt und schon als kleines Kind nach Egypten verkauft wurde. „Entweder“, sagt Zanfatta, „möge das Pärchen das neue Ehegesetz abwarten, oder aber der Synodus von Resina möge resolut erklären: „Ite Misah est!“

(Eine Flamme Byron's.) In London starb am 9. d. im Alter von 78 Jahren Lady Charlotte Bacon, die Witwe des Generals Bacon und zweite Tochter von Edward Harley, 5. Earl von Oxford. Die Dahingekommene war eine der geachtetsten Schönheiten im ersten Viertel dieses Jahrhunderts, und sie ist die Lady Charlotte Harley, die Lord Byron in seinem Gedicht an „Zantre“, welches den Prolog zu „Gilde Harold“ bildet, unsterblich gemacht hat.

(Der Scharfrichter in Rußland.) Die Scharfrichter nehmen in Rußland eine Stellung ein, die halb und halb mit der eines Capital-Verbrechens auf einer Stufe steht. Rußland hat nur einen einzigen Scharfrichter, der wegen der Mühseligkeiten gegenwärtig ziemlich viel zu thun hat. Sonst wandern alle Verbrecher nach Sibirien. Derselbe heißt Froloff und ist einmal wegen dreifachen Mordes zur Zwangsarbeit verurtheilt worden, aber die Strafe wurde ihm gegen Übernahme des Hintraments erlassen. Auf seiner Wache erhält er 40 Rubel für jede Hinrichtung. Daß er sich auch sonst noch Geld zu erwerben versteht, beweist folgender Umstand: Als die letzte Hinrichtung, die des jungen Madagel vollzogen war, wurde Froloff von einer Anzahl Vertreter mehr oder weniger „Gläubiger“ Jugend umringt, denn er für 3, 5 und mehr Rubel kleine Stücke des Stricks verkaufte, der schon gebrochen worden war. Es herrscht nämlich der Aberglaube, daß ein so widerlicher Tausch seinem Besitzer im — Kartenspiel unumwiderrbares Glück bringe. Nachdem das letzte Stückchen verkauft worden war, wobei Froloff die seines Amtes würdige Bemerkung machte: — er hoffe, die Mühseligkeiten werden ihm noch viel Geld einbringen — ward er mit einem Gesangsniederer in einen Wagen gesetzt, dessen Houleaux heruntergelassen waren, und fuhr davon. Auch seine drei Gefellen waren gemeine Verbrecher, welche bei der Hinrichtung von Polizisten bewacht werden mußten.

(Geschwindigkeit und Gewalt der Stürme.) Die meteorologische Anstalt der Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt folgende Nachricht über den großen Sturm, der am 18. August 1879 stattfand, und welcher der bestigte gewesen sein soll, der jemals beobachtet wurde. Zu Cap Lookout ist um 6 1/2 Uhr Morgens das Barometer sehr gefallen und der Anemometer zeigte eine Geschwindigkeit des Windes von 133 engl. Meilen per Stunde. Aber dies war noch nicht das Maximum. 1 1/2 Stunde später, als das Barometer vorüber zu gehen und das Barometer zu steigen begann, stieg die Schnelligkeit des Windes bis auf 163 engl. Meilen per Stunde. Eine Geschwindigkeit von 100 Meilen per Stunde wurde auch auf dem Cap Henry beobachtet. Die beobachteten Stürme größter Geschwindigkeit, welche damit verglichen werden können, sind: die Stürme der Sturm zu Newport im Februar 1868, wo derselbe 100—120 engl. Meilen per Stunde erreichte, und der große Orkan in Guedeloupe im Jahre 1865, wo die Schnelligkeit derselben 100—130 englische Meilen betrug. Man kann sich dadurch einen Begriff machen, welche Gewalt solch ein Sturm ausübt, und daß in Folge dessen Eisenbahnzüge entgleisen und Brücken einstürzen können.

(Forcirtre Hebung der Moral.) Der Senat des Staates Maryland hat jetzt ebenfalls die vom Hause dererits früher passirte Bill angenommen, wonach Leute, die sich auf offener Straße in Hörweite anderer Passanten obscener Ausdrücke bedienen oder fluchen und Schwören, zu Geldstrafen und Gefängnißstrafen verurtheilt werden sollen.

(Die größte Schwefelholz-Fabrik der Welt) befindet sich in Dshoff, Wisconsin. Dieselbe hat im vorigen Jahre 2,000,000 Fuß Baumstämme zu Schwefelholz verarbeitet und zur vortheilhaften Besteuerung der letzten Steuermarken im Werthe von Doll. 300,000 verbraucht.

(Die Mimik der Hände.) Die geballte Faust kündigt Jörn und Raßgier an; die hohle Hand fleht um Almosen; die auf das Herz gelegte Hand behauptet; die Hand an der Stirne bedeutet Nachdenken; die Hand hinter dem Ohre drückt Schwindelgeiten aus; mit dem Zeigefinger der rechten Hand über den linken streichen, spricht die Sprache des Spottes und boshafter Freude; beide Hände hinter einander ausgebreitet und durch einen an die Nase gelegten Daumen gleichsam zu einer combinirten Fortsetzung des Kehorgans gemacht, zeigen Hohn oder kindischen Muthwillen. Es gibt mit einem Worte kaum ein Gefühl, bei dessen mimischem Ausdruck die Hand nicht mitwirkt; sie erzeugt nicht nur häufig den Mund im Sprechen, sondern auch in Zärtlichkeiten, denn können sich die Lippen dem geliebten Gegenstande nähern, dann bleibt uns noch die Rußhand.

(Als Mittel gegen Erfrieren der Blüthe des Frühobstes) erlaube ich mir Ihnen ein sehr einfaches aber practisches Mittel anzugeben: Wenn der Frost tief eingedrungen, läßt man rund um den betreffenden Baum, 4 Fuß rings um den Stamm, eine starke Lage Dung oder Moos oder verfaultes Stroh legen und recht fest treten. Unter dieser Lage hält sich der Frost, weil die Sonnenstrahlen und die warme Luft nicht bis zum Erdreiche dringen können. Wenn diese Lage nun im Anfang April fortgeschafft wird, so zieht der Frost erst dann aus der Erde, und die Vegetation des Baumes wird so lange aufgehalten. Ich habe vor einigen Jahren an einer Linde gesehen, die im Laufe des Winters mit Riegelsteinen rings besetzt war, daß dieselbe im Frühjahr nicht ausgrünen wollte, obgleich die Ziegel im beginnenden Frühlinge fortgeschafft und verbaut wurden. Ich gab die Linde schon verloren, da grünte sie aber gegen Johanni aus und ist heute gesund.

(Ein Leim,) welcher dem Wasser und der Feuchtigkeit widersteht, wird bereitet, indem man 1 Pfd. Leim in 1/2 Liter abgerahmter Milch kocht.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 24 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, V. Jahrgang 1880, enthält:

Va banque. Roman von Ernst August König. (Fortsetzung.) Der alte Spielmann. Gedicht von Fritz Pichter. — Ein Juthum des Herzens. Novelle von Franz Zißler. (Fortsetzung.) — Illustration: Sonntagsmorgen. Nach einem Gemälde von Raffel. Phototypie von Angerer & Köstl. — Die beiden interessantesten Freundschaften Heinrich Heine's. H. von Klaus. — Illustration: Königin Margaretha von Italien. — An Bord der „Saiba“. — Illustration: Der Lungen-See. — Victor Hugo's Zuleucarne. Eine Reiterferienung. — Königin Broemel. — Illustration: Sissi Zerst. — Sonntagsmorgen. — Königin Margaretha von Brasilien. — Lungen-See. — Sissi Zerst. (Bilderräthsel.) — Silberbrüder. — Fingerring. — Schach.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstraße 1.)

(Fachzeitschrift für Holz-Industrie.) Das technologische Gewerbe-Museum, Section für Holzindustrie in Wien, gibt (in Commission bei Faesl & Fried) seit Beginn dieses Jahres unter dem Titel: „Mittheilungen des technologischen Gewerbe-Museums“ eine Fachzeitschrift heraus, deren zweite Nummer soeben erschienen ist.

Sie enthält drei größere Artikel: „Die Holzindustrie auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung“ von Ingenieur Georg Raubold; — „Untersuchungen von Schleifsteinen, Schleif- und Poliermaterialien“ von Hans Sauerhals; — „Die österreichischen Fachschulen für Holzindustrie“ von Professor W. F. Gernz; ferner eine Recension des Buches „Holzstoff und Holzcellulose“ von Herrn Droppisch; — Literaturnachweise; — ein Gutachten über Weidenforten; — technische Notizen; — Tafel-Notizen u. s. w.

Lotto-Ziehung

am 17. März 1880:

Brünn: 65 3 78 44 83.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 17. März 1880.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc.), prices per unit, and exchange rates for various currencies (Gold, Silber, etc.).

Budapester telegr. Börsenbericht vom 17. März 1880.

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and exchange rates for different currencies.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17. März 1880.

Table showing stock and exchange rates for various locations like London, Vienna, and other European cities.

(Möbel-Album.) Das „Möbel-Album“, ein instructives Werk mit 800 wohlgeordneten Illustrationen und erklärendem Preis-Courant, hat durch seinen praktischen Werth sich rasch beim Publicum eingebürgert, so daß eine neue Auflage erscheinen mußte. Wir können dieselbe nicht nur als wertvolles Nachschlagebuch, sondern auch als hübsches Bibliothekstück, besonders Juten empfehlen, die je in die Lage kommen, Möbel zu kaufen. Das „Möbel-Album“ ist gegen die geringe Einlage von 2 fl. bei den Verlegern J. G. & L. Fraunk, Möbelfabrik, Wien, II., Obere Donaustraße 91, zu haben.

Gingehend.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer P. Z. Leser auf eines der wenigen wirklichen Hilfsmittel, das in America, England, Frankreich u. zu den populärsten Volksmitteln zählt und bei uns seit einigen Jahren sich immer mehr und mehr einbürgert, es ist dies das, aus todtlichen und lebenden Pflanzen des tropischen America zusammengezeigte, herbenfärbende und belebende Peruan-Blau von Dr. Wern. Alle durch ein geschwächtes, oder zerlittenes Nervensystem bedingten Krankheits-Erscheinungen als: Nerven-schwäche, vorzeitige Erlebenszeit, Unfruchtbarkeit der Frauen, hysterische Krämpfe, Migraine, Hämorrhagie, nervöses Zittern, werden durch dasselbe wirksam behoben und verjagt es auch dort nicht, wo schon alle einflussreichen Mittel erfolglos angewendet wurden. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr. Näheres im heutigen Inserat!

Arlejtési hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka és közlekedési ministeriumnak 1880-ik évi 2431., 2432. és 2547-ik számok alatt kelt rendeletei szerint a folyó évi martius hó 30-án, délelőtti 10 órakor, a nagyszzebeni magy. k. építészeti hivatal irodájában (Riskása utca 21-ik szám) a következő műtárgyak kijavításának biztosítása végett a szóbeli árlejtés kizárásával zárt ajánlatok útján verseny-tárgyalás fog tartatni, u. m.:

- 1. A szeged - tomesvár - szászsebesi állam úton lévő 193. és 195-ik sz. átteraszék új építése: az engedélyezett költség. 797 frt. 26 kr.
2. A nagyszzeben - segesvári állam úton lévő 28-ik sz. hid új építése: az engedélyezett költség. 6699 frt. 77 kr.
3. A torda - nagyszzeben - brassói állam úton lévő 179-ik sz. hid kijavítása: az engedélyezett költség. 644 frt. 16 kr.

A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árendési százalékokban kifejezve és 5%-óli bánatpénz mellékeléssel szabályszerűleg kiállítva külön-külön boríték alatt martius hó 30-án, délelőtti 10 óráig, a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal melletti a-dandók be: hogy az ajánlkozó a vonatkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti. A később érkező ajánlatok el nem fogadottnak.

Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt öszveg feljegyzendő lesz. A tervezetek és feltételek a címzett hivatalnál reggeli 8 órától délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1880-ik évi martius hó 12-án. A m. kir. építészeti hivataltól.

Licitations-Kundmachung.

Zu Folge Verordnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1880 unter Zahl 2431, 2432 und 2547 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt (Neisbergasse Nr. 21) am 30. März 1880, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung nachfolgender Bauberstellungen, mit Ausschluß der mündlichen Licitations, eine schriftliche Offerten-Verhandlung stattfinden, und zwar:

- 1. Der Neubau der Durchlässe Nr. 193 und 195 der Szeged - Temesvár - Mühlbacher Straße mit dem Kostenbetrage von 797 fl. 26 fr.
2. Der Neubau der Brücke Nr. 28 der Hermannstadt - Schäßburger Straße, mit dem Kostenbetrage von 6699 fl. 77 fr.
3. Die Reparatur der Brücke Nr. 179 der Torda - Hermannstadt - Kronstädter Straße, mit dem Kostenbetrage von 644 fl. 16 fr.

Vorschriftsmäßig ausgestellte und mit dem Spec. Neugebete versehene versiegelte Offerte — mit dem in Procenten ausgedrückten Nachbetrage — und in abgeforderten Couverten geschlossen, sind bei dem genannten k. ung. Bauamte bis 30. März l. J., 10 Uhr Vormittags, einzureichen und haben die Erläuterung zu enthalten, daß der Offertent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvert des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeflossene Geldbetrag anzugeben.

Das Elaborat und Bedingungen können bei dem genannten Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. März 1880. Vom k. ung. Bauamte.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Andreas Zafarias in Nagy-Bacjon. (Seps-Ober-Szögörger Bezirksgericht.)
Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ludwig Bajardi in Maros-Datos und jene des Franz Zafarias in Terba. (Tordaer Gerichtsbezirk.)
Am 24. März Liegen-schaften des Ampelius Biso in Kuf-fau und jene des Jule Marcu in Spring. (Karlsburger Gerichtsbezirk.)
Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Juon Toma in Szász-Ertek. (Tendörfer Bezirksgericht.)
Am 24. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Jule Berka in Fejtsender. (Dobauer Gerichtsbezirk.)
Am 24. März Liegen-schaften des Jakob Bogdan in Gyergyo-Szent-Miklos. (Dorogser Bezirksgericht.)
Am 24. März Liegen-schaften des Koloman Koffa in Eisa-lethstadt. (Dorogser Gerichtsbezirk.)
Am 24. März Liegen-schaften des Georg Radu in Hosi-fain. (Kronstädter Gerichtsbezirk.)

Binnen 14 Tagen

vertreibt die weltbekannte Dr. Rix'sche Original-Pasta Pompadour jede Uneinigkeit aus dem Gesichte, als: Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerin, Mitesser, Blatternarben, Vorkennde, rote Nasen. Auch vertreibt die Pasta dem Teint ein feines, weiches, sammtartiges Aussehen. Der Verkauf geschieht unter Garantie und wird das Geld ohne Anstand retourgegeben, wenn die Pasta nicht wirkt. — Ein Pocal sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50 bei Wilhelm Rix, Witwe des Dr. Adalbert Rix, Wien, Stadt, Adlergasse 12, I. Stof.

Ich mache ein p. t. Publicum auf meine Lager von fertigen Herren-, Knaben- und Kinderkleider, sowie von Damenconfections: Waaren für die Frühjahrs- und Sommer-Saison aufmerksam. Es sind bei mir zu haben: Frühjahrs- und Sommerstoff-Anzüge von fl. 5 bis fl. 18 Frühjahrs- und Sommerstoff-Pojen und Gilet von fl. 4 bis fl. 7 Ueberzieher von fl. 6 bis fl. 15 Damen-Regenmäntel von fl. 7 bis fl. 12

Um zahlreichen Zuspruch bittend hochachtungsvoll Regina Zitter, Bürgergasse No. 10.

Advertisement for Dr. Wrun's Peruin-Pulver, featuring a circular logo with a figure and text describing its medicinal benefits for various ailments.

Advertisement for Kukurutz-Säemaschinen u. Pflüge, listing various types of agricultural machinery and their prices.

Advertisement for Müller's monthly magazine, featuring a portrait of Otto Waack and text describing the magazine's content and subscription details.

Josefstadt, Mühlgasse No. 11, sind diverse Möbeln u. Zimmereinrichtungen zu verkaufen. Maria Baudisch.

Advertisement for Die Mieder-Fabrik Ign. Klein, Wien, listing various types of corsets and their prices.

Advertisement for Gummi-Fischblasen, listing various types of rubber and fish bladder products and their uses.

Large advertisement for Evangelische Gesangbücher, listing various types of hymnals and their prices.

Advertisement for Präparate aus Matico, featuring an illustration of a plant and text describing the medicinal properties of the product.

Advertisement for Wäsche-Rollen- und Pressen-Fabrik Klein, Werginz und Comp., featuring illustrations of laundry machines and text describing their features and prices.

Advertisement for Brust- und Lungenkrankheiten, featuring text describing the symptoms and treatment of these conditions.

Advertisement for Wilhelm's Schneeburgs Kräuter-Allop, featuring text describing the benefits of the medicinal product.